

Jahrhundertwende vor 100 Jahren

1899/1900 - VON DR. CHRISTOPH VALLASTER

Vieles war ähnlich wie heute und doch war alles ganz anders, als die alten Feldkircherinnen und Feldkircher zu Silvester 1899 das 20. Jahrhundert begrüßten. In alten Briefen, Akten, Zeitungen und Dokumenten ist einiges vom Lebensgefühl zur Jahrhundertwende 1899/1900 erhalten geblieben.

Am 31. Dezember 1899 schrieb die Schrunserin Josefa Sander ihrer Base und ihrem Vetter nach Feldkirch, sie würde lieber zu ihnen auf Besuch kommen, als daheim im Montafon den ganzen Tag zu „schnupfen und Trübsal zu blaßen“, doch das Winterwetter lasse es leider nicht zu. Vom neuen Jahrhundert schrieb Base Sefa nichts, für sie war es ein ganz normaler Jahreswechsel. Im Gegensatz dazu ging Tonina Moritz, die in Innsbruck verheiratet gewesene Adoptivtochter des Feldkircher Fabrikanten Eduard Vallaster in ihrem Neujahrsbrief sehr wohl auf die Jahrhundertwende ein und schrieb am 27. Dezember 1899: „Lieber Onkel, Liebe Tante! Schon längst wollte ich Ihnen Ihren lieben, herzlichen Brief beantworten, doch mit dem ewigen Hinausschieben ist nun fast der Jahreswechsel herangerückt. Bei dieser Gelegenheit ist es nun mein Erstes Ihnen, dem lieben Johann, den lieben Kindern, ein recht glückliches neues Jahr zu wünschen; möge das kommende Jahrhundert Ihrer ganzen Familie nur Glück und Freude bringen...“



Der Aushub zum Bau des E-Werks um 1905



Geistiger Vater des E-Werks und Feldkircher Ehrenbürger Dr. Karl Hermann

Es werde Licht

Hermann sprach, es werde Licht, doch gab's die Stadtwerke noch nicht. 1899/1900 brannte in den Altstadthäusern noch das Gaslicht, das mit kleinfingerdicken Eisenrohren, die am Plafond sichtbar waren, mit dem hochgiftigen Gas gespeist wurde. Das Gaslicht war aber als ruhiges, lebendiges Licht für die Augen recht angenehm und zum Teil beliebter als die elektrische Beleuchtung.



Quellwasserfassung im Saminatal um 1906



Die Wegeleermühle
lieferte als
Privatkraftwerk
bereits vor
100 Jahren Strom

Zur Jahrhundertwende vor 100 Jahren gab es allerdings bereits das Privatkraftwerk der Wegeleermühle, die den Jesuiten für ihr Pensionat den Strom lieferte. Für die Feldkircher war klar, dass eines der ersten Jahrhundertprojekte die Elektrifizierung der Stadt sein sollte und bereits wenige Jahre später gelang es unter der Leitung des Magistratsrates Dr. Karl Hermann, die enormen technischen, finanziellen und rechtlichen Probleme zu lösen und mit der Errichtung des Elektrizitätswerkes ein neues Zeitalter einzuleiten.

Ein anderes Großprojekt, das 1900 in den Köpfen vorbereitet wurde, war die Modernisierung der Feldkircher Wasserversorgung, die zum Bau der Hochquellenleitung aus dem Saminatal führte. Zugleich versuchten die Stadtpolitiker, die Eingemeindung von Levis und in der Folge den Schritt in Richtung Großfeldkirch weiter voranzutreiben. Noch vor dem 1. Weltkrieg sollte Levis dem Schulsprenkel Feldkirch zugeordnet werden. Gerade im schulischen Bereich hatte sich in den 1890er Jahren einiges getan und mit der damals neuen Volksschule am Hirschgraben konnte sich die Stadt wirklich sehen lassen.

Politische Wende

Als mit dem Läuten der Katzenturm-glocke das Jahr 1900 und damit das neue Jahrhundert begrüßt wurde, war der Langzeitbürgermeister Arnold Ganahl am Höhepunkt seiner Macht. Der liberale Industrielle war ein Herr vom Scheitel bis zur Sohle und gehörte mit seinem riesigen Hund zum Feldkircher Stadtbild. Einmal kaufte er höchstpersönlich beim Konditor Wäger in der Marktgasse ein paar Tortenstücke und etwas Konfekt, als sein Hund sich eine

Schaumrolle schnappte und damit auf die Strasse hinaus lief, selbe genüßlich zu verzehren, was Bürgermeister Ganahl mit den Worten quittierte: „Stellen Sie’s in Rechnung!“ So jedenfalls die mündliche Überlieferung dieser Anekdote.

Die Zeit der liberalen Hochburg war allerdings bald schon abgelaufen. Zur Jahrhundertwende rüsteten die Christlich-Sozialen zum Marsch ins Rathaus. Bei den Gemeindewahlen von 1900 wollten sie die Mehrheit erringen.

Wahlkampfthemen waren der Bau des neuen Kreisgerichts (Landesgerichts), der Plan, in der Felsenau ein Schwimmbad zu errichten und eine neue Friedhofsordnung, die 1901 tatsächlich verabschiedet wurde. Die Konservativen und Christlichsozialen allein hätten es 1900 allerdings nicht geschafft, denn trotz des enormen Einsatzes ihres Vorreiters, des Kunstmühlenbesitzers Josef Wegeler, kamen sie nur auf fünf gewählte Kandidaten, doch da sie sich mit der Gewerbspartei zusammengeschlossen hatten, die auf acht Mandate kam, konnten sie die Liberalen um zwei Mandate überflügeln. Damit war die als „einseitige Familienherrschaft“ bezeichnete Zeit des Bürgermeisters Arnold Ganahl vorbei und der über die Parteigrenzen hinaus geschätzte Jurist Dr. Josef Peer wurde Feldkircher Bürgermeister.



Bürgermeister
Arnold Ganahl



Bürgermeister Dr. Josef Peer;
war in seinem eigentlichen Beruf als Jurist tätig

Emanzipation

Die Jahrhundertwende brachte auch in Feldkirch erste Ansätze zur Besserstellung der Frauen, die allerdings erst nach dem Zusammenbruch der Monarchie das Wahlrecht bekamen. Aber ihre Zeit war gekommen. Waren die jungen Mädchen aus reichem Haus im 19. Jahrhundert noch fast durchwegs auf Höhere-Töchter-Schulen geschickt worden, z.B. nach Lindau zu den Englischen Fräulein, so war es um 1900 bereits möglich, einen Lehrberuf zu ergreifen und etwa im Handel eine Stelle zu bekommen, allerdings meist schlechter bezahlt als die männlichen Kollegen.

Der Beginn des neuen Jahrhunderts weckte auch Fernweh. Marie Ulmer und Viktoria Kelz planten zum Schrecken ihrer Angehörigen, im Jahre 1901 mit dem ersten Tiroler Pilgerzug, an dem auch Frauenzimmer teilnehmen durften, nach Palästina zu fahren, um im Heiligen Land die Heiligen Stätten zu besuchen und in Jerusalem auf den Spuren des Herrn zu wandeln. Tatsächlich schifften sie sich 1901 ein und fuhren mit dem Pilgerschiff Carniolia in den Nahen Osten. Zu ihrer glücklichen Heimkehr sang dann sogar der Kirchenchor am Feldkircher Bahnhof.

Und auch die Literatur sollte nicht länger eine Männerbastion sein. Dies beschlossen die in Feldkirch wohnhaften Hensler-Schwester, die zunächst gemeinsam einen Weltbestseller schreiben wollten. Dann aber verlegte sich Hedwig Hensler vor allem auf das Sagen-Sammeln und Aquarell-Malen, und Anna Hensler wurde tatsächlich zur Schriftstellerin mit einer fürs damalige Vorarlberg noch nie dagewesenen Rekordauflage von 36.000 Stück ihres bei Benziger erschienenen Romans „Frankreichs Lilien“.

Allerdings verheimlichte Anna Hensler ihren Lesern zunächst, dass sie eine Frau war und publizierte vorsichtshalber als A. Hensler, weil sie fürchtete, als Autorin diskriminiert zu werden.

Handel im Wandel

Die Feldkircher Kaufmannschaft hatte schon vor 100 Jahren ein Gespür für umsatzfördernde Massnahmen. In der Marktgasse wurde deshalb einiges verändert. Die Firma Kappelsberger war 1899 vom Haus Nr. 26 ins spätere Scheidle-Haus übersiedelt. Für einige Wochen zog die Firma Furtenbach ins Vallasterhaus, wo sie das Ausweichlokal hatte, bis das Furtenbachhaus umgebaut war. Dies hing damit zusammen, dass Firmengründer Paul von Furtenbach in den Ruhestand trat und die Leitung seinem Sohn Anton von Furtenbach, dem späteren Bürgermeister von Feldkirch, übertrug.



Zukunftsträume um 1900 -
die Marktgasse mit nie verwirklichtem Hauptbahnhof
und Straßenbahn (Foto Vallaster)

Mit einem Textilgeschäft nahm damals Johann Vallaster nach mehr als zwanzig Jahren, in denen er als Fabrikant gearbeitet hatte, eine alte Firmentradiation wieder auf. Dabei dachte er auch an die Möglichkeit, die Lauben auszubauen, womit sein Bruder Eduard Vallaster allerdings nicht einverstanden war, wie aus seinem Brief vom 25.1.1900 hervorgeht: „In Beantwortung Deines Schreibens vom 24. könnte ich mich zu keiner Zusage betreff Verbaugung der Bögen bei unserem Haus entschliessen, da ich nicht mich noch in größern Bauten engagieren will...“

Es hing dies alles damit zusammen, dass die Stadt entweder eine Sondersteuer einführen oder das Laubendurchgangsrecht rechtlich sichern wollte, wozu es schliesslich auch kam. Die Gebrüder Johann und Eduard Vallaster gaben deshalb folgende Erklärung ab: „In dem wir nicht gewillt sind uns in ganz bedeutende Kosten durch Verbaugung der Arkaden zu stürzen, verhalten wir uns zu dieser Frage und auch zu einer Beisteuer für das Verbaugungsrecht ablehnend.“

Zukunftsträume 1900

Es gäbe noch vieles zu sagen über das, was sich unsere Vorfahren von der Zukunft erhofften. Vom Veranstaltungssaal und dem Kino, das bald schon - mit der Errichtung des Saalbaus - Wirklichkeit werden sollte. Oder von der Strassenbahn, die durch einen Ardetzenberg-tunnel hinunter nach Gisingen und zu den Nachbardörfern führen sollte und die für immer ein Luftschloss blieb. Dafür wurde am Ende des 20. Jahrhunderts diese Tunnelidee im Zusammenhang mit der Verbesserung der Straßenverbindung realisiert.

